

tiveren Möglichkeiten zur Durchsetzung seiner Interessen hatte. Im Verlauf der Darstellung berührt Krohn jedoch auch diesen Problemkomplex: z. B. in der Beschreibung der Übergehung der »Grundsätze einer ordentlichen Haushaltsführung« durch »Etatmanipulation« (S. 73 ff., S. 135) und Umgehung der parlamentarischen Kontrolle, indem keine ordnungsgemäßen Kabinettsbeschlüsse gefaßt wurden (Beispiel: Ruhrentschädigung), seitens der Exekutive sowie seitens der Legislative durch den in »Gleichgültigkeit« (S. 132) bedingten punktuellen Verzicht auf eines der wichtigsten politischen Mittel des parlamentarischen Systems, die Budgetbewilligung und -kontrolle (S. 131 ff.), die auch zugleich »nach der Tradition parlamentarischer Staaten eine umfangreiche Durchleuchtung des Verwaltungsapparates« (S. 132) ermöglicht hätte, eine Problematik, auf die hier wegen ihrer Komplexität nicht näher eingegangen werden kann.

Die Ermittlung einer »Gesamtkonstellation von Interessen« (Wysocki) von einem Autor zu verlangen, ist unmöglich. Ergänzende Detailstudien für die Mittelphase der Weimarer Republik, die u. a. die Interdependenz von wirtschaftlichen Interessengruppen und anderer als der von Krohn analysierten Bereiche der Reichspolitik hinterfragen, wie sie z. B. in der Miszelle von Karl Heinrich Pohl<sup>16</sup> vorliegen, oder die Verhältnisse innerhalb des Bereichs der Exekutive selbst berühren, wie der Aufsatz von Peter-Christian Witt<sup>17</sup>, bestätigen die Berechtigung der Krohnschen Ansätze und Fragestellungen. In Verbindung mit einer detaillierteren Aufarbeitung der Interessenvertretung der lohnabhängigen Bevölkerungsgruppen sowie der Mittelschichten für die Jahre 1924–1928 würden sie das von Wysocki angesprochene Desiderat angehen. Daß sie jedoch eine Klärung in seinem Interesse herbeiführen, möchte ich bezweifeln.

Rosemarie Seppel

A. A. Fursenko, Die Dynastie Rockefeller, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin – DDR 1972, 384 S., kart., 12,80 M.

Das aus dem Russischen übersetzte Buch ist ein Versuch, leicht lesbar und auf knappem Raum die Geschichte der Dynastie Rockefeller seit dem 19. Jahrhundert bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts darzustellen. Die ersten drei Kapitel entsprechen den drei Generationen der Rockefellers; das vierte und letzte Kapitel befaßt sich mit der engen Verflechtung von Rockefellerischem »Big Business« und »großer Politik« seit der Weltwirtschaftskrise von 1929 vor allem in der Person von Nelson Rockefeller. Die wesentlichen Leitfäden der Darstellung sucht der Autor in den Zusammenhängen zwischen den Rockefellerischen Profitinteressen, der U. S.-Regierung und dem nordamerikanischen Imperialismus; des weiteren der Transformation des Rockefellerischen Besitzes, der in der ersten Generation im wesentlichen den ersten und klassischen Trust, die Standard Oil Company, betraf, während später die Familie im Ölgeschäft eher indirekt und verschleiert beteiligt war und sich zunehmend in anderen, neuen Industrien, im Bankwesen, in »wohlthätigen« Stiftungen und in der Politik engagierte.

Zahlreiche methodische und inhaltliche Mängel erschweren jedoch die Lektüre des Buchs und das Verständnis der historischen Entwicklung, die es erklären will. Eine große Anzahl von Fakten, die offenbar für sich selbst sprechen sollen, es aber nicht immer tun, werden aneinandergereiht, durchbrochen von Impressionen, Anekdoten, ausführlichen, eher für Touristen interessanten Beschreibungen usw., die nicht immer sehr glücklich ausgewählt sind. Eine ökonomische Analyse fehlt und wird auch nicht durch zuweilen eingeführte Daten

16 Karl Heinrich Pohl, Die Finanzkrise bei Krupp und die Sicherheitspolitik Stresemanns. Ein Beitrag zum Verhältnis von Wirtschaft und Außenpolitik in der Weimarer Republik, in: VSWG 61, 1974, H. 4, S. 505 – 525.

17 Peter Christian Witt, Reichsfinanzminister und Reichsfinanzverwaltung. Zum Problem des Verhältnisses von politischer Führung und bürokratischer Herrschaft in den Anfangsjahren der Weimarer Republik (1918/19 – 1924), in: VfZG 23, 1975, Nr. 1, S. 1 – 61.

über hohe Profite und großen Reichtum ersetzt. Die biographische Darstellung erschöpft sich meist in der Erwähnung der geistigen Mittelmäßigkeit, Bildungslosigkeit und des Unverständnisses für »literarische Schätze« und »schöngestige Literatur«, der Beschreibung der Physiognomie einiger Rockefeller, die nicht nur ihren Charakter zum Ausdruck bringen soll, sondern diesen wiederum zum Spiegel für die »Häßlichkeit, Brutalität und Widerwärtigkeit« ihrer »gesellschaftlichen Funktion« macht (S. 93). Vor diesem Hintergrund kommt der »große, schlanke, europäisch gekleidete Mann mit einem sonnengebräunten, etwas abgespannten, aber hübschen Gesicht« um so besser zur Geltung: Es ist ein sowjetischer Verhandlungspartner, der »jede schwierige Situation meisterte, denn er verfügte über ein äußerst gutes Fingerspitzengefühl und ein schnelles Reaktionsvermögen« (S. 121). Die historische Erklärung wird, wo der Charakter nicht ausreicht, summarisch dem »gesetzmäßigen Prozeß« oder dem »Lauf der Geschichte« (S. 34, 118, 123) zugeschrieben: ein Verfahren, das dem angedeuteten historisch-materialistischen Anspruch der Arbeit alles andere als gerecht wird. So schleichen sich gravierende Fehler ein: eine sehr platte Neuauflage der längst überholten Frontier-These (S. 64 f.), Präsident Hoover als Förderer des Mittelstands (S. 164, 166), eine höchst widersprüchliche Behandlung der Phase des New Deal usw. Unter dem Titel »Die große Depression« wird von dem Scheitern des Projekts, 1933 das Rockefeller Center mit einem Lenin-Bild zu schmücken, erzählt, und fast nur in diesem Zusammenhang wird von einem Protest der Arbeiter berichtet: mit Ausnahme des Ludlow-Massakers von 1914 tauchen die von Rockefeller ausgebeuteten Arbeiter lediglich als Abstraktum und die UdSSR als ihr Stellvertreter auf. Somit erscheint auch der Schlußsatz des Buchs wenig überzeugend, demzufolge »das Imperium der Rockefeller mit dem Niedergang des Weltkapitalismus unausweichlich seinem Untergang entgegen[geht]«. Gisela Bock

Charles P. Kindleberger, Die Weltwirtschaftskrise 1929 - 1939 (= Geschichte der Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert, Bd. 4), Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1973, 343 S., Linson, 7,80 DM.

Mit dieser Untersuchung legt Kindleberger eine Arbeit vor, die – was in den meisten der zum Problemkreis der Weltwirtschaftskrise erschienenen Darstellungen zu vermissen war – weitestgehend der Internationalität der Krise Rechnung trägt, wenngleich auch hier das Schwergewicht auf der wirtschaftlichen (und politischen) Entwicklung in den USA, Deutschland, England und Frankreich liegt; gerade bei der Erörterung der Welthandelsbeziehungen verweist Kindleberger jedoch mehrfach nachdrücklich auf die Probleme der – vor allem von Rohstofflösen abhängigen – Länder der »Dritten Welt« (z. B. S. 199 ff.). Hervorzuheben ist auch, daß Kindleberger im Grunde die gesamte Zwischenkriegszeit behandelt, setzt seine Untersuchung doch mit der Zusammenstellung der Auswirkungen des Ersten Weltkrieges insbesondere auf das Welthandels- und vor allem Weltwährungsgefüge ein. Die Probleme des internationalen Währungsmechanismus sind es denn auch, die – neben der chronologischen Gliederung – den Faktenreichtum der Studie Kindlebergers organisieren, der – wie am Rande vermerkt sei – vor allem auf einer weitgefächerten Auswertung der wissenschaftlichen Literatur basiert.

Gerade die Betonung des Währungsmechanismus, der ausdrücklich als »Schlüssel für alle Fragen« angesprochen wird (S. 12), steht jedoch manchmal einer umfassenden Darstellung der Krisenentwicklung im Wege, vermag indessen ohne Zweifel die Angaben der bisherigen Forschungsarbeiten zu ergänzen. Als Beispiel für die Konzentration auf monetäre Probleme sei auf die Darstellung der US-Börsenspekulation 1929 hingewiesen; hier wird zutreffend auf die den Unternehmen durch die Aktienspekulation eröffneten Möglichkeiten der Kapitalerhöhung und damit Investitionsverstärkung aufmerksam gemacht, unberücksichtigt bleiben jedoch die daraus erwachsenden Tendenzen zur Verschiebung des Verhält-